

Ich will Frauen mit Grips

Elke Geenen stellt in der Deutschen Zentralbücherei in Apenrade ab Mittwoch ihre Werke aus

Flensburg – clk. *Der Nordschleswiger*: Frau Geenen, Sie haben sowohl für eine Wissenschaftlerin wie auch für eine Künstlerin einen etwas ungewöhnlichen Lebenslauf. Zunächst haben Sie an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig studiert, später aber ein Diplom in Geologie/Paläontologie erworben und dann in Soziologie sowohl promoviert wie auch habilitiert. Das sind doch sehr verschiedene Wege.

Elke Geenen: Die Frage dahinter lautet wohl: Warum habe ich mit der Kunstausbildung aufgehört. Das ist einfach: Es gab an dieser Hochschule zu dieser Zeit keine Betreuer. Wenn ein Professor mal auftauchte, sagte er »Ah, schön« und nicht mehr. Das hat mir nicht weitergeholfen und ich fand, dann kann ich mich auch alleine entwickeln.

Der Nordschleswiger: Warum dann aber die Geologie? Das ist ja nicht unbedingt naheliegend?

Geenen: Ich wollte schon seit dem zwölften Lebensjahr forschen, habe nach Neuem gesucht, wollte neue Welten kennenlernen. Das geht auch in der Malerei, in der Auseinandersetzung mit dem Thema, den Materialien.

Der Nordschleswiger: Und natürlich in der Geologie, der Wissenschaft vom Aufbau, der Zusammensetzung und der Entwicklung der Erde. Da haben Sie



Elke Geenen wurde 1954 in Düsseldorf geboren. Ihre künstlerische Ausbildung begann 1972 an der Staatlichen Hochschule für Bildende Kunst in Braunschweig. Nach einem Jahr wechselte sie zum Studium der Geologie/Paläontologie in Kiel und promovierte an der Christian-Albrechts-Universität in Soziologie. 2000 wurde sie habilitiert und ist seit 2001 Privatdozentin. Heute leitet sie neben ihrer künstlerischen Arbeit ein sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut. Sie lebt in Ottendorf bei Kiel. Ihre Ausstellung in Apenrade wird Mittwoch, 19 Uhr, in der Zentralbücherei eröffnet. Foto: DN

sozusagen nach innen geforscht. Aber dann kam die Soziologie.

Geenen: Während meiner Diplomarbeit habe ich gemerkt, dass mir die Menschen fehlen. Wenn ich von der Arbeit im Feld zurück ins Dorf kam, sah ich die Menschen. Sie interessierten mich. Die Forschung war das Richtige für mich, aber nicht der Gegenstand. So kam ich zur Soziologie. Speziell interessieren mich kulturorientierte Themen.

Der Nordschleswiger: Da schließt sich der Kreis zur Malerei ja fast wieder.

Geenen: Ja, das kann man so sehen. Ich wollte wissen, wie die Gesellschaft mit Risiken umgeht. Wie diese warum sozial verteilt werden. Wie gehen Gesellschaften mit Fremden um und warum liegen Ausländerfeindlichkeit und Weltoffenheit manchmal so dicht beieinander.

Der Nordschleswiger: Ein Thema, das nicht nur in Deutschland relevant ist.

Geenen: Ja, ganz bestimmt. Aber für mich als Deutsche ganz besonders interessant, die Grundfrage, wie der Nationalsozialismus möglich war, aber auch Widerstand.

Der Nordschleswiger: Das klingt jetzt alles so schwer, getragen, ernst. Das strahlen auch manche Ihrer Bilder aus, zum Beispiel die Serie Hatay (eine Provinz in der Südosttürkei), das kleine Mädchen, vor dem Hintergrund ärmlischer Häuser...

Geenen: Also, man muss sich das wirklich nicht so vorstellen, dass ich die ganze Zeit mit trübem Gesicht vor der Malerei sitze und das Elend der Welt an mir vorbeiziehen lasse. Ich habe auch fröhliche Bilder gemalt, Kreisel zum Beispiel.

Der Nordschleswiger: Eine schöne Kindheitserinnerung?

Geenen: Sicher und damit sind tolle Formspielereien möglich. Ich kann aller-

dings auch in Armut eine schlichte Schönheit erkennen. Da ist mir das Thema nicht oder nicht nur gesellschaftskritisch wichtig, sondern auch unter ästhetischen Gesichtspunkten. Da gibt es dann ein Spiel zwischen Engagement und Distanzierung.

Der Nordschleswiger: Wohin geht denn jetzt die Reise? Im übertragenen wie im wörtlichen Sinne.

Geenen: Ich will Hatay weiter entwickeln. Die Thematik auch für andere Länder nutzen und großformatiger arbeiten. Das kleine Format wurde schon kritisiert.

Zudem will ich in einer neuen Reihe Frauen in Aktmalerei aus einem anderen Blickwinkel darstellen. Frauen, die Grips haben und nicht so kopflos sind wie oft bei Picasso oder Moore. Männer sehen den Kopf nicht bei Frauen. Ich will Frauen auch als Subjekte zeigen. Dabei dürfen sie auch gern verführerisch sein. Dieses Spannungsfeld ist eine Herausforderung. Ob es gelingt, können die Betrachter dann selbst beurteilen.

Der Nordschleswiger: Am Wochenende haben Sie dann sicherlich mit Sichten und Sortieren der Bilder vor der Ausstellung zu tun?

Geenen: Ja, ich muss auch noch Listen fertigstellen und ein Gutachten für einen Uniabsolventen schreiben, aber für einen langen Spaziergang am Wasser muss auch Zeit sein.